
Heinrich Friedrich von Diez : *Ueber Juden. An Herrn
Kriegsrath Dohm.* Dessau–Leipzig. Buchhandlung der
Gelehrten. 1783.

[3] Lange sind manche Nationen unglücklich gewesen. Aber bey keinem Volk hat Elend so beharrlich mit Jahrhunderten ausgehalten, daß es sich in ihm verewigt zu haben geschienen, außer beym jüdischen. Es verdiente untersucht zu werden, obs wirklich lindernde Trost oder nur gefährliche Verblendung sey, wenn dies Volk noch immer fortfährt, seine ausdauernden Drangsalen für Strafgerichte seines Gottes zu halten. Man wird wenigstens ungewiß, ob man mehr erstaunen soll über die Unwandelbarkeit der Verhängnisse, von denen es heimgesucht worden oder über die unbezwingbare Hartnäckigkeit, womit es sie erduldet hat.

Nie haben Menschen, besonders Christen, so einstimmig, so ganz nach gleichem Plan gehandelt, als wrens darauf angekommen ist, Juden zu quälen. [4] Jeder schien zu glauben, daß die Erde für diese Art Menschen nicht gemacht sey; und wenn man sie nicht überall ermordete und vertilgte: so geschah es nur, um den Kampf gegen sie und ihre Zuzucht erneuen zu können. Ihre Ausrottung bedauerte man nicht. Man fürchtete nur, sich das

Spiel zu verderben, wenn das Geschlecht der Opferthiere erloschen seyn würde. Man war abgeseimt genug, allen Grausamkeiten Anstriche der Tugend zu geben. Man wolle sie zwingen, hieß es, ihren Glauben zu verlassen und Bekenntnisse ihrer Verfolger zu beschwören.¹ Zwar vergönnte man ihnen auch hierzu kaum einige Fristen, indem sie oft niederfäbelte oder in Flammen warf; ehe sie den neuen Glauben zu begreifen vermogten. Doch hatte man Frechheit [5] genug zu sagen, daß es nur geschen sey, um sie für andre Welten desto glücklicher zu machen. Waren sie noch mit dem Leben entkommen und in andre Winkel der Erde entflohn: so fanden sie bald, daß sie zwar Länder, nicht aber ihr Elend, verändert hatten. Denn aller Orten wollte man sie bekehren, sie mochten seyn, wo sie wollten. Mit jedem andern Klima sollte ihr Glaube wechseln. Sie, die alle Religionen entstehn gesehn hatten, sollten zu allen übertreten. Dessen bedurfte es nur, um an der Wahrheit aller zu zweifeln, wenn auch ihr eigener ältester Glaube nicht so viel über sie vermogt hatte, sie die andern verläugnen zu lassen, daß sie Lehren hochschätzen sollten, deren Bekenner sich ihnen verhasstenswerth und verabschleuungswürdig gezeigt hatten. Aber was lag Schwärmen am Wahnsinn, wenn er nur ihr Müthgen an Juden kühlte! Sie haben auch seit länger als einem erschrecklich zu sagen ist, ihn nach einem Jahrtausend noch nicht zur Besinnung gebracht. Bis heute von gemeiner Gesellschaft ausgemerzt, vom [6] Ackerbau zurückgewiesen, von Künsten und Wissenschaften ausgeschlossen, von Ehren und Aemtern verbannt, durch unerschwingliche Abgaben ausgesogen, bürgerlicher Freyheiten beraubt, ohne Achtung, ohne Familie, ohne Haus und Vaterland, was sind sie anders als Flüchtlinge, Geächtete und Knechte? weder Unterthanen, die als Kinder des Staats unter seinen Gesezen leben, noch Fremde, die unter dem menschenfreundlichen Recht der Natur stehn sollten! Man hat

1. Wer sollte das nicht Tugend nenne, nachdem ein König von Spanien sich und seinen Nachfolgern den Beynamen der Rechtgläubigen darb erworben hatte! denn im Jahr 1492 verjagten Isabelle und Ferdinand Achtmalunderttausend Juden aus Spanien, und Pabst Alexander der sechste belohnte dies gottseelige Unternehmen mit dem Titel, Katholisch.

sie vogelfrey gemacht, um in Verbrechen gegen sie straflos zu werden.

Juden waren gleichwohl eben so zu Leiden geboren, wie andre zu ihren Verfolgern. Unter Verachtung, Spott, Kümmerlichkeit, Flucht und Verfolgung aufgewachsen, waren sie gewohnt, alles zu fürchten und alles zu ertragen. Sie hielten Elend für Bedingniß eines Lebens, von dem es sich nie getrennt hatte. Sie kannten die Lehren, deren Opfer sie wurden, und befestigten sich nur destomehr in ihrem Glauben, je schwerer es ihnen ward, sich darin zu erhalten. Unter Bekehren blieben sie immer Unbekehrte. Sie sahn um sich her diejenigen, die ihnen [7] Uebels thaten, und hielten sie doch nie für das, was sie waren. Ihr Gott schien ihnen so allgegenwärtig, daß sie ihn sogar in ihren Feinden verehrten. Nachdem ihre Liebe für Widersacher erloschen war, knüpften sie sich noch durch Begriffe von Gott an ihre Mitgeschöpfe, die ihnen entsagt hatten. Ich mache mir von positiven Religionen keine grosse Begriffe, weil ich glaube, daß sie nicht anders als auf Kosten der Menschheit herrschen können. Ich bin aber überzeugt, daß der Jude, das, was ihm vom Menschen noch übrig gelassen ward, bloß durch seine Religion rettete. Ich sage dies nicht zu ihrer Empfehlung. Es heißt weiter nichts, als daß der Mensch so tief unterm Menschen erniedrigt werden kann, daß geerbte Religion nur noch ein einziges schwaches Vereinigungsmittel zwischen ihm und seinem Stand bleibt. Man würde Ursach haben, ihm dann Religion zu empfehlen, wenn er so weit herunter gebracht worden. Es würde aber unstreitig besser seyn, ihn vorm Fall zu bewahren, indem man sein Feind ausser Stand sezzte, ihn zu entmenschen.

[8] Es kommt auf Zeiten und Länder an, um das Bild, welches ich vom Juden entworfen habe, mehr oder weniger wahr zu finden. Es behält aber immer fürchterliche Züge, man mag mildern, wie man will, selbst wenn man der Geschichte widersprechen wollte, welche Erfahrungen aufbewahrt; Itzt wie ehemals ist die Nazion noch immer allgemein unglücklich. Gewiß, man hat sie lange genug für eine künftige Welt gemartert, und des wäre nun

endlich wohl Zeit, sie der Ruhe und Freude auf der gegenwärtigen geniessen zu lassen. Es wäre Schande, unausprechliche Schande für unser Zeitalter, welches seiner Erleuchtung sich oft so ungebeten rühmt, wenn Barbareyen noch lange dauern sollten, die sich in Finsternissen des Aberglaubens entsponnen haben. Haß gegen Juden ist gewiß der älteste, den man in Geschichten findet. Er ist mit jeder Generazion wiedergeboren worden und scheint zur Verewigung gemacht zu seyn, wenn man Mißbräuche der Gewohnheit und des Glaubens zu sich beruhen läßt. Er wird dann zur Nationalsitte übergehn und wird herrschend bleiben, selbst wenn Glaubenslehren vergessen seyn werden, [9] woraus er erwachsen ist, oder wenn Religionen aufgehört haben, Seelen für Welten zu erobern, die wir nicht kennen. Und diese Erscheinung ist schon aufgestiegen, obgleich das Zeitalter noch zu schwach ist, es sich zu gestehn. Denn Ungläubige, die sich schon lange Juden und Christen zur Seite gestellt haben, verneinen es zwar nicht, daß beyde Religionen sich, statt Verfolgung, wechselseitige Liebe und Verbindung schuldig sind, weil eine aus der andern entsprungen ist und beyde durch einander erwiesen werden. Auch der aufgeklärtere Theil der Christen verabscheut einen Haß, welchen ihr Gott der Liebe nicht billigt. Allein die ersten sind deshalb selten geneigter wie die letzten, Juden das Recht, welches Niemanden streitig gemacht werden kann, der den Staat nicht beleidigt, worinn er sich niedergelassen hat ; Man hat die Sitte so vorgefunden, Juden aus der Reihe zu drängen und sie als abgerißne, verstoßne Glieder umher irren zu lassen. Und man glaubt nicht Ursach zu haben, der Vernunft das Hervorkommen aufzuopfern, weil man nicht hofft, durch einzelne Handlungen das Ganze [10] umzubilden, so lange selbst Juden sich gegen ihre Schicksal nicht auflehnen, und Fürsten nicht Anstalten machen, es zu lindern. So scheint man von allen Seiten die Dinge unverändert lassen zu wollen, weil man Schwierigkeiten ahndet, ohne sie sich zu erklären. Man hat wohl gesehn, daß sie in beyden Religionen liegen. Man scheut sich aber, sie zu untersuchen, oder man wagts nicht,

sie zu heben. Man fühlt sich indessen zu schwach, Verdammungen des Volks zu tragen, welches alle Stöhrer seiner Vorurtheile haßt. Man glaubt, daß es zur Summe dessen gehört, was zum Besten der Menschheit noch geschehn sollte, ohne sich zu überzeugen, daß es geschehn könnte. Und so könnten Juden unter unsrer und ihrer eignen Indolenz erliegen bis in Ewigkeit.

Unter gesitteten Völkern sollte man nie dahin kommen, zu fragen, mit welchen Einschränkungen Juden in bürgerliche Rechte und Freyheiten eingesetzt werden könnten? Denn die Frage würde sich in einer andern auflösen, ob Zufall, der uns zur stärkern Parthey machte, uns Befugniß gebe, jene als Schwächre im [11] Druk zu halten und unter uns zu erniedrigen? Gewalt wird freylich die Beantwortung dieser Frage immer unnöthig finden. Vernunft und Menschlichkeit aber werden sie nie rechtfertigen.

Man hat behauptet, daß jüdische Religion vieles gebietet, was sich gegen den Geist heutiger Sitten und Verfassungen empöre; Dies kann wahr seyn. Es beweist aber nur so viel, daß man ihre Bekenner ausser Stand gesezt hat, ihre Religion mit Denkungsart späterer Jahrhunderte auszusöhnen. Und man darf an andern eine Schuld nicht rügen, welche man zu seiner eignen machte, indem man sie nicht hinderte, ob man gleich alle Mittel dazu in Händen hatte. Es war Unglück, daß man währte, den Juden nur nach Bekennung zum Christenthum in bürgerliche Gesellschaft aufnehmen zu können. Dieser menschenfeindliche Grundsatz beförderte seine Ausartung, indem er ihm Wege versperrte, worauf seine Mitmenschen gemeinschaftlich der Kultur nachstrebten. Denn er erfremdete in Handlungsweisen übriger Menschenklassen, von denen er immer abgesondert [12] leben mußte. Er fühlte sich auch nicht gedrungen, ihre Sitten und Grundsätze nachzuahmen, da er ihnen doch nicht gleich geachtet ward und von ihrer Bestimmung ausgeschlossen blieb, so lange er darauf beharrte, kein Ueberläufer zu werden. Alles zielte dahin, ihn an sein Nazion zu fesseln, wo er einzig noch Freunde und Brüder fand, während daß der

andre größte Theil des Menschengeschlechts sich zur Feindschaft gegen ihn verschworen zu haben schien. Kaum war ihm noch Gelegenheit gelassen, sein Brod kümmerlich im Handel zu suchen. Er floh also Wissenschaften, weil sie ihn weder nährten noch ehrten. Seine Erkenntnißquelle, Religion, ward ihm nur theuer und bewährter durch unaufhörliche Versuchungen, sie zu verlieren. Denn man machte sie zur Sache seines Herzens und seiner Imagination, welches gerade das Mittel war, ohn darin zu befestigen, anstatt daß man die Absicht hatte, ihn zum Verrath seines Glaubens zu zwingen. Was Wunder, wenn der Jude sich über seine Religion nicht erhob! Was Wunder, wenn er verwilderte, oder eigentlicher zu reden, verjüdete?

[13] Bey Reformen der Juden wird also alles darauf ankommen, daß man nur aufhört, sie zu Verfechtern ihres Glaubens und Martyrern zu bilden. Der erste Schritt dazu ist kein anderer, als daß Fürsten und Staten Judenthum für eine öffentlich angenommene Religion erklären, welche mit andern Lehrsystemen gleiche Rechte und Freyheiten erwarten darf. Dies wird ganz ungezweifelt den blinden Eifer mildern, mit dem der Jude bisher dem alten Testament, seinem Talmud und Rabbinen angehängen hat. Er wird gleichgültiger werden, wenn Kampf und Hindernisse seine Einbildung nicht mehr entstammen, wenn Reize ins Alltägliche übergehn, die nur ihren Werth behaupten, so lange man ihrer verstohlen genießt. Er wird mit andern Augen sehn, nachdem er nicht mehr gezwungen ist, im Finstern zu schleichen. Er wird sich zur freyern Denkungsart gewöhnen, wenn sich allmählig die Vorurtheile entkräften, worin er gleichsam eingebannt war. Kurz er wird bald finden, daß neue Wahrheiten besser sind, als alte Irrthümer.

[14] Jede Politur unter Menschen ist von Freyheit ausgegangen. Man schenke sich den Juden, und sie wird in ihm bald dasjenige verjüngen, was der Druk von Jahrhunderten fast erstikt hatte. Der menschliche Geist in Gesellschaft bedarf zu seiner Pflege fast weiter nichts, als daß er nur

nicht eingeschränkt werde. Um Menschen einander ähnlich zu machen, hat man nur nöthig, ihnen Gelegenheit zu geben, ungestört auf einander zu würken, ohne Ungleichheiten der allgemeinen Achtung einzuführen, welche Menschen von Menschen entfernen. Im wechselseitigen Verkehr der Gesinnungen und Grundsätze werden alle Ecken abgeschliffen, welche Widerstand und Abneigung erzeugen können. Gesellschaftlicher Umlauf der Begriffe öffnet die ersten Wege zur Aufklärung für Menschen, die noch auf niedern Stufen der Gebildheit stehn und lehrt ohne Offenbarung die allgemeinen Tugenden, welche jeder Vereinigung von Menschen nothwendig sind.

Was Freyheit und Milde aus dem Judenthum machen werden, läßt sich am Beyspiel des Christenthums und der jüngern Denkfreyheit [15] sehr klar beweisen. Diese Religion, die sich auf Niederlagen des ersten erhob, würde wahrscheinlich nicht bis auf unsere Zeiten gekommen seyn, wenn sie in den ersten Jahrhunderten ihres Daseyns weniger von Affekten der Menschen gelitten hätte. Sie kam empor durch Verfolgungen, welche bestimmt waren, sie zu unterdrücken. Neronen gaben ihr Märtyren, deren Klagen, Blut und Eifer, welchen Seelen mitleiden und Bewunderung ablokten und sie für Lehren geneigt machten, welche nicht sowohl von abgezognen Sätzen kälterer Vernunft, als von Weckungen des Gefühls und der Sinnlichkeit ihre besten Beweise entlehnten. Ursprünglich war sie Religion des gemeinen Volks, welches sich allemal auf die Seite schlägt, wo es das Meiste zu hören und zu sehn hat, wenn anders nur Aussichten zur scheinbaren Verbeßrung damit verbunden sind. Der aufgeklärte Theil der Nazion wurde sie vergessen oder mit eben der Gleichgültigkeit von ihr geredet haben, die wir bey einigen heydnischen Schriftstellern antreffen, wenn nicht unmenschliche Regenten, denne es bisweilen mehr um Blutbäder, als um Vertilgung des Christenthums, [16] zu thun seyn mochte, die Religion immer höher geschwungen hätten. Ohne ihre Unterdrücker würde sie also eben so unbekannt und ungepriesen geblieben, wie das Judenthum zu

ihren Zeiten war, welches, wie Bolingbroke sagt, in der Welt nie einigen Glauben gefunden hat, bis das Christenthum eingeführt worden. Dieses zog aus seinen Leiden alle Festigkeit und Beharrlichkeit, welche von jeher Bekenntnisse begleiteten, die man so theuer erkaufte. Um aber seinen Eigenheiten, die sich mit der politischen Religion der Römer nicht vertrugen, Dauer zu verschaffen, wandte es alle Kräfte an, sich überall zur herrschenden Sekte aufzuschwinden. Es vereinigte Gewalttätigkeit und Ueberredung, um diesen Zweck zu erreichen. Es athmete noch in einigen Anhängern Geist der Leutseeligkeit und aller Tugenden, welche sie von ihrem ersten Lehrer geerbt hatten, während daß andre, durch blinden eifer hingerissen, heydnischen Göttern öffentlich Hohn sprachen, ihre Tempel zerstören und mit Priestern und Laien sich rausten und erwürgten. Wenn man ihre Tugenden nicht glaubte : so mußte man wenigstens ihrer Gewalt weichen. [17] Dies war die erste Periode des noch unentschiedenen Kampfs, Periode des Absterbens der Künste und Wissenschaften, der Entmannung, Spaltung, Schwärmerey und aller kleinschätzigen Gesinnungen, die den menschlichen Geist entadeln.

Sogenannte Heyden sahn sich endlich ganz verlassen, nachdem Kaiser zur christlichen Kirch überzutreten angefangen hatten. Christen warun nun schon stärkere Parthey, deren Lehren sich in öffentliche Befehle mischten, welche uns in römischen Gesezzen aufbehalten sind. Lehren der Kirchenväter und Glük der bisherigen Unternehmungen hatten das System der Religion erweitert und den Eifer verdoppelt, man kann sagen, entflammt, und Regenten halfen mit weltlichem Arm, das eine in allen Winkeln zu gründen, und dem andern Macht zu geben, zu handeln, wie er wollte, wenn gleich Ruhe und Ordnung darüber entwichen. Hieraus erwuchs nicht anvertraut werden zu dürfen scheint, ohne sie in Versuchung zu führen, sich selbst und ihres Gleichen aufzureiben und [18] Schwächre zu unterjochen. Wenigstens war Fälle der Macht Ursach, daß Flamme der Zwietracht unter Christen und ihren Nachbarn eben so um

sich griff, wie Feuersbrunst unterm Sturm. Wenn sie gerade nur soviel Freyheit genossen hätten, als nöthig gewesen seyn würde, um sie nicht von andern Religiosen oder Ungläubigen im Bürgerrecht, im Eigenthum, in Ehre und Sicherheit kränken zu lassen : so würden sie jene Verträglichkeit gelernt haben, welche alle Widrigkeiten mildert und sich in fremde Gesinnungen so einfügt, daß sie nicht selten die ihrigen daraus macht. Das Christenthum hätte sich dann zum Staate, worin es geduldet ward, herunter gestimmt, und der Stat hätte sich ihm wieder anbequemt, und so würden allmählig Widersprüche gehoben worden seyn, die zwischen dem einen und andern offenbar anzutreffen waren. Da aber im Gegentheil seine Anhänger die Herrschaft über andre erlangten : so dünkten sie sich berufen, andern Gesezze aufzulegen. Sie erklärten jeden für ihren Feind, der nicht ihres Glaubens war, denn sie wollten alles durchaus nach ihrer Kirchenreligion modeln ; und wenn sie mit Ungläubigen [19] nicht zu kämpfen hatten, so haderten sie unter sich über getheilte Meynungen, wozu jeder seine Gründe hatte, weil jeder sie aus Büchern schöpfte, welche, wie alle menschliche Schriften, tausendsachen Auslegungen unterworfen sind und Vordersätze zu neuen Gedanken darbieten, je nachdem der Gesichtspunkt des Sehers gestellt ist. Darum mußte alles den Anstrich der Religion und Sekten annehmen. Sitten wurden christlich, Gesezze christlich, Staatskunst christlich, Erziehung christlich, kurz alles ward christlich, und die Christen unter sich wurden sektirisch. Dies war die zweyte Periode des allgemeinen Christentriumphs, der Einjochung aller Gläubigen, der Scholastik, der Verfinstertung, wo das Auge nur eine einzige Farbe oder gar nichts sieht, indem die Religion alles einseitig stellte ; die Periode, welche dem Menschenverstand das Garaus gespielt haben würden, wenn sie nicht menschliche Sazzung gewesen wäre, die immer den Keim der Vergänglichkeit bey sich führt.

Nach dem gewöhnlichen Lauf menschlicher Dinge würde Sektengeist jedes andre System [20] ganz umgestürzt und vernichtet haben. Beim

Christenthum aber diene er nur dazu, es desto länger zu erhalten. Diese Religion schien einmal bestimmt, Widersprüche mit sich zu verewigen. Jede Sekte hatten ihren Ursprung nicht dem freyen Verstande, sondern der Christologie oder, anders zu sagen, nicht der natürlichen, sondern christlichen Vernunft zu verdanken; denn jede Sekte hatte so wenig zur Absicht, die Religion überflüssig zu machen und etwas bessers an ihre Stelle zu sezzten, daß sie vielmehr glaubte, durch die neuerdachten Sätze Ehre und Einfluß derselben noch thätiger zu befördern. Jede Sekte gieng nur von besondern Auslegungen der Bibel aus. Alle hatten also dieselbe Quelle, worin sie zuletzt zusammenfloßen. Eben aus ihr waren selbst die großen Spaltungen abgeleitet, welche endlich durch Luther und Calvin ausgeführt worden, nachdem sie lange zuvor in Gährung gelegen hatten. Sie veränderten nur einige Wege, ohne das Ziel zu verrücken, wohin man auf jenen wandelte. Wenn leztere Revoluzion dem Geist einige Freyheit verschaffe: so war es diese, daß sie das hierarchische Regiment mäßigte, indem sie dem [21] Gottesdienst eine weniger gezierte und gezwungene Gestalt gab, indem sie die Zahl der Kirchendiener und äusserlichen gottesdienstlichen Handlungen verringerte, und so ein im Aeussern ungleiches Verhältniß zwischen Priestern oder Religionsaussehern und Laien einführte, welches die leztern von strengrer Kirchenzucht erlöste und die ersten ausser Stand sezzte, ihre Heerden im Kleinsten zu übersehn und ihnen die Zügel noch so kurz wie vorhin zu halten, um nicht rechts oder links ausgleiten zu können; Dies war gewiß nicht Absicht der reformirenden Mönche, die zu viel Beweise hinterlassen haben, wie sehr sie es lichten, Laien sich unterthänig zu machen. Sie strebten für ihr Theil nach Unabhängigkeit vom Pabstthum, und rechneten ich darauf, daß eine Zeit kommen könnte, wo das Volk ihr neues Regiment abschütteln würde. Sie hofften vermuthlich, daß Aberglaube ihrer Zeit durch sich selbst bestehn werde und Werk der Ewigkeit sey. Indessen war von innen ihr Gebäude das alte. Vernunft behielt ihre vorigen Schranken. Sie durfte noch immer Grenzen des Denkens

nicht überschreiten, welche die Kirche ihr vorgezeichnet hatte. Innerhalb dieser Schranken [22] muß man Wahrheiten suchen oder nirgend, je nachdem man selig oder verdammt zu werden Lust hatte. Man durfte religiöse Ueberzeugungen wohl mehren, aber nie mindern. Und lange in protestantischen Ländern übte jeder Priester Macht über Gewissen mit dem Ansehn eines Inquisitors, ohne seinen Namen zu führen. Von dieser Seite betrachtet war freylich jene berufne Reformazion dasjenige nicht, was sie für Aufklärung und Wissenschaften hätte seyn können, wenn sie nicht damit angefangen hätte, die Bibel zum Gesezzbuch des menschlichen Verstandes aufzustellen und der alten Konfession eine neue unterzuschieben, welche sich im Wesentlichen von der ersten fast nicht auszeichnete.² Da sie aber Wissenschaften begünstigte : so kann man ihr dasjenige mit zum Verdienst anrechnen, was diese neben mehrern Ursachen nach zwey Jahrhunderten hervorgebracht haben, und sie kann billig die dritte Periode genannt werden, weil sie in Finsternissen Dämmerung aufgehn ließ, wo man im Schimmerlicht erblickte, [23] daß Welt und Menschen mehr als eine Seite haben.

Man sieht hieraus, wie alles von Religion gefesselt wird, wenn sie Herrschaft über den Verstand führt ; wenn Freyheit, die man ihr bewilligt, grösser ist als ihre Mäßigung. Man tadelt die schönste Handlung, die ihre Farbe nicht trägt ; man wagt keinen neuen Gedanken, der nach ihrer Regel nicht gebildet ist ; selbst die Hand des Künstlers zittert, wenn sie ein Werk beginnt, welches die Religion höhnen könnte, obs gleich sonst Ehre seines Jahrhunderts seyn würde. Unzählbare grosse und kleine Begebenheiten haben nahe und fern aus einem Jahrhundert ins andre wirken müssen, im allmählig jene Herrschaft zu untergraben und sie auf den Grad der Milderung zurückzusezzen, die der Ausschweifung die Wage hält.³ Entdeckung [24] der neuen Welt, Erweiterung des Handels

2. Für damalige Zeit war es freylich schon genug, nur diesen Schritt gethan zu haben.

3. Alles, sagt Raynal, ist seit zweyhundert Jahren zusammengetroffen, jenen wü-

in Europa und beyden Indien, Verbesserung [25] der Staatskunst, Soldatenregiment, Buchdruckerkunst, Despoterey der Fürsten, Zwang und Handwerk in Geschäften, Verbreitung der Künste und Wissenschaften, Freydenkerey einzelner Regenten, Verfeinerung der Sitten, [26] Schweigung mit ihren Geschwistern, Leichtsinn und Indolenz, diese und tausend andre Ereignisse, deren viele man nicht einmal nennen kann, weil sie zu unbemerkten kleinen Ursachen grosser Wirkungen gehören, die haben im protestantischen Deutschland, besonders in preußischen Staaten, Religion dahin gebracht, wo sie izt steht. Sie hat sich mit Dingen, die neben ihr sind, so ziemlich ins Gleichgewicht gesezt. Sie hat aufgehört, den Herrn zu spielen, und wünscht oft nur noch, gute Gesellschafterin zu seyn. Sie hat ihr System geändert, nicht, wie man vorgiebt, um den Geist erster Zeiten herzustellen welches thöricht seyn würde, da wir nicht mehr Menschen und Staaten dieser Zeiten haben, sondern um sich den Sitten heutiger Welt anzuschmiegen. Sie hat sich nicht mehr nach ihr fügen

tenden Eifer, der die Erde verschlang, zu erschöpfen. Die Verheerungen der Spanier in ganz Amerika haben die Welt über die [24] Ausschweifungen des Fanatißm erleuchtet. Während daß sie ihre Religion durch Feuer und Schwert in berheerten und entwölkeren Ländern einführten, machten sie dieselbe in Europa verhaßt ; ihre Grausamkeiten haben der römischen Gemeine sicher mehr Katholiken entrissen, als sie unter den Indianern Christen gemacht haben. Die Aufnahme aller Sekten in Nordamerika hat den Duldungsgeist in der Ferne verbreitet und unsre Gegenden der Religionskriege überhoben. Durch die Mißionen sind wir von jenen unruhigen Köpfen befreyt worden, welche ihr Vaterland in Brand bringen konnten, und die Fackel und das Schwert des Evangelii jenseits des Meers hingetragen haben. Schifffahrt und lange Reisen haben allmählig einen grossen theil des Volks von den närrischen Ideen des Aberglaubens abgelenkt. Unterschied unser den Gottesdiensten und Nazionen hat die rohesten Gemüther in eine Art von Gleichgültigkeit für den Gegenstand, der ihre Einbildungskraft am stärksten gerührt hatte, versezzt. Umgang unter Sekten, die einander am meisten zuwider sind, hat den [25] Religionshaß, der sie veruneinigte, abgekühlt. Man hat gesehn, daß überall Moral und Redlichkeit in Meynungen, und überall Unordnung in Sitten und Geiz in Seelen herrschten, und man hat daraus geschlossen, daß Klima, Regierung und gesellschaftliches oder Nazionalintresse diejenigen dinge sind, welche die Menschen modifiziren.

Seitdem die beyden Halbkugeln unsrer irdischen Welt in Gemeinschaft gebracht worden, redet und beschäftigt man sich weniger mit jener andern Welt, welche der kleine Anzahl zur Hoffnung und der Menge zur Marter diente. Abwechslung und Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche die Industrie dem Geiste und den Sinnen zeigte, haben des Menschen Neigungen getheilt und die Stärke aller Empfindungen geschwächt. Die Gemüther sind stumpf geworden und der Fanatißm hat erlöschen müßen, wie die fahrende Ritterschaft und alle grosse Rafereyen müssiger Völker.

wollen. Denn izzige Verbesserer sind zu sehr Weltleute und haben zu sehr mit Zeiten forgedacht, um Mißverhältnisse nicht zu fühlen, worin sich alte Religion gegen gegenwärtige Staten und Denkungsarten befindet. Sie sind zu wenig von der Richtigkeit vieler bisherigen Hauptlehren überzeugt, um mit Redlichkeit [27] fortfahren zu können, sie dem Volke als Wahrheiten aufzureden. Zwar reden sie schwerlich eingestehn, daß sie dem Geist des Jahrhunderts das Opfer bringen, welches sie der Wahrheit gewidmet zu haben scheinen wollen. Sie wollen uns wenigstens noch als ihre ehemaligen Mündlinge täuschen, nachem sie uns nicht mehr tyrannisiren dürfen. Auch mögen sie sich oft in ihrem guten Willen zu weit verloren haben, um leicht verführt zu werden, Ursach mit Würkung zu verwechseln, indem sie sich einbilden, Religion nur in der Absicht zu verbessern, um die Welt zu reformiren, ohne zu erwägen, daß Religion nur deshalb abarte, weil die Welt andre Richtungen genommen und daß diese sich durch unzählige Anlässe nothwendig früher reformiren mußte, ehe eine eigensinnige und nach Herrschaft strebende Religion zum Weichen und Nachgeben gebracht werden konnte. Doch dem sey, wie ihm wolle. Es ist zu frühzeitig, über Triebfedern, die mit Eitelkeit, Ruhmliebe und Lieblingsmeynungen des einen und andern zu sehr verwachsen sind, schon izt Geständnisse ins Angesicht zu erwarten. Erst folgende Geschlechter werden unbefangen richten können, wenn Leidenschaften [28] keine Stimme mehr zur Entscheidung geben. Es kann uns genug seyn, wohltätige Wirkungen zu beherzigen, welche daraus entstanden sind, daß man angefangen hat, Christenthum zur Religion der Vernunft auszuläutern und Freydenkerey und Unglauben neben ihm zu dulden. Bekenner des ersten gehn nun mit leztern jeder seinen Gang, den sie für den besten halten, ohne wechselseitige Uebermacht zu fürchten oder unter ihr zu erliegen. Sitten vermischten sich, ohne sich zu drängen. Ueberspannung findet keine Schutz mehr. Sie reibt sich selbst auf und verschwindet ungesehn. Künste und Wissenschaften haben keinen andern Gesezzgeber als das Genie, und Gesezze desselben gelten

einander streiten ; ich weiß, daß es beyden an Zeloten nicht fehlt, die mit Freuden ihre Hände im blut der Abtrünnigen wachsen würden, wenn sie nur erwarten könnten, sich diese Lustbarkeit ungestraft zu verschaffen ; ich weiß auch, daß immer noch stumme Rache unter Mienen der Frömmigkeit sich mit Verläumdung, Anfeindung und verdeckter Nachstellung nährt, wenn gleich [29] nicht sättigt. Indessen diese kraftlosen Verzuckungen eines dasterbenden Fanatißm verrathen nur noch, was er seyn könnte, wenn die Welt nicht würde wäre, seine Hölle zu seyn.

Man könnte mit Recht darüber erstaunen, daß mehr als achtzehn Jahrhunderte nöthig seyn sollen, Christenthum mit andern Sekten, mit bürgerlicher Gesellschaft und Vernunft ins vollkommenste Gleichgewicht zu seetzen, wenn man nur nicht wüßte, daß alles durch die Herrschaft verdorben worden, die man ihm immer in die Hände gab. Eben darum aber kann man voraussehn, daß Judenthum mit seinen Bekenner sich geschwinder reformiren, und sich nach dem Geist der Staaten arten werde, worin es Bürgerrechte geniessen wird. Juden sind so weit entfernt, je herrschende Sekte zu werden, daß sie, wenn anders die Dinge ihren natürlichen Lauf behalten, immer schwächerer Theil der Gesellschaft bleiben müssen. Diese Schwäche, oder vielmehr dieser Mittelstand zwischen Herrschaft und gesezzlicher Unterwürfigkeit wird ihr Gewinn seyn. Außer Gefahr der Verbiendungen, welch der Herrschsucht, [30] Bekehrungssucht und Schwärmerey nachzufolgen pflegen, werden sie früher zur Aufklärung gelangen. Befreyt von allen Irlichtern der Religionsleidenschaften werden sie zwischen Wahrheit und Lüge keine schwere Wahl haben.

Was wird aber aus Juden, wenn sie aufhören wollen, Juden zu seyn ? Christen werden sich einbilden, daß jene zu ihnen übertreten müßen, und dieser Einbildung muß man zuvorkommen. Ewige Ueberlegenheit auf einer, und immerwährende Erniedrigung und Mißtraulichkeit auf andrer Seite würden stehn bleiben, wenn Christen vom Staat authorisirt würden, ihren Glauben um einige Stufen über andre Systeme zu erhöhen ; wenn sie

hoffen dürften, daß ihre jüdische Mitbürger, denen Wahrheit lieb sey, früh oder spät aufs Evangelium schwören müßten. Man hat die Bemerkung gemacht, daß Katholiken sich zu Protestanten, Protestanten zu Sozianern, diese zu Deisten und leztere zu Skeptikern und Atheisten neigen. Bis izt hat auch Erfahrung diese Stufenfolge, wenn man sie so nennen will, bewährt, welche sich in Verwandtschaft der Systeme [31] gründet, deren eines das andre zu erzeugen scheint. Man irrt sich aber, wenn man glaubt, daß Judenthum zum Katholikerey oder zum Protestantißm führe. Man kann darüber keinen schlechtern Beweis geben, als wenn man sich auf Ueberläufer beruft. Ihre Zahl ist zu klein und ihre irreligiöse Beweggründe sind zu bekannt, daß man sich nur wundern muß, nicht mehrere Juden als getaufte Christen gefunden zu haben ; denn man hätte denken sollen, daß Noth der Juden größer gewesen, als ihr Glaube, wenn sie nicht durch ihre Beharrlichkeit bezeugt hätten, daß ihr Glaube die Noth übertraf, welche sie litten. Unter barbarischen Verfolgungen in Spanien haben sie nur aufgehört, sich beschneiden zu lassen, um doch ihre Glauben zu retten. Es scheint auch dem Zusammenhang der Dinge nicht gemäß zu seyn, daß juden durch Christen bekehrt werden können. Jene betrachten diese als ihre Abkömmlinge, und das Recht dazu giebt ihnen Geschichte. Darum schmeicheln sie sich mit dem Gedanken, beßre Erkänntniß der Väter und Erfahrungen des Alters zu besizzen ; und dies verglichen mit den Gründen, die sie den Kirchenwahrheiten [32] des Christenthums entgegen zu sezzen wissen : so wird man gestehn müßen, daß es leichter sey, Christen zum Judenthum zurückzubringen, um sie ihrem Ursprung wieder zu nähern, als Juden mit erstern zu vereinigen und sie von der Quelle zu entfernen, woraus die andere schöpften. Ich wenigstens kanns mir vorstellen, daß vernünftige Juden es lächerlich finden, sie zu Christen machen zu wollen. Ihre Nazion ist Zeuge von Entstehung der leztern gewesen, und es ist wunderlich zu verlangen, daß sie nach Jahrhunderten etwas glauben soll, wovon sie sich nicht überzeugen konnte, als Wunder und große Thaten

Christi vor ihren Augen geschahn. Darum hat man bisher so ganz ohne Erfolg gegen sie geredt und geschrieben. Jeder vergebliche Angriff war neuer Beweis für sie, daß ewige Wahrheit Stütze ihres Gesezzes sey, weil es gleichsam durch innere Kraft über alle angriffe zu siegen gewohnt war.⁴

[33] Es muß dem Juden unverbotten seyn, Christi Lehre anzunehmen, wenn sie ihm gefällt. Man muß es aber nicht zur Bestimmung seiner Nazion machen, gerade auf diesem Wege der Aufklärung entgegen zu gehn. Nach Natur der Dinge wird ein gebürgerter Jude allmählich Gebräuch verlaßen, unter die er sich bisher sklavisch gebeugt hatte. Er wird der Autorität seiner Rabbinen entsagen, denn Furcht vor ihnen wird sich verlieren, sobald er Freyheit zu leben und denken erlangt und Schutz gegen alle Nachstellungen seiner Sekte bey bürgerlichen Gesezzen suchen darf. Er wird sich erdreusten, zu glauben, daß er von Mosen und Propheten noch viele Gebote behalten, die nicht für alle Jahrhunderte und Länder gemacht sind. Er wird weiter gehn, und aus dem alten Testament ein System herausichten, welches Vernunft und Offenbarung zu vereinigen dienen soll, eben so wie man seit einiger Zeit Christenthum zu läutern sich bemüht hat. Und wenn auch dieser Schritt geschehn ist, wird er anfangen, Offenbarung selbst zu bezweifeln und sich von ihrer Unmöglichkeit zu überzeugen; er wird sich begnügen, aus ihr nur allgemeine Sittenlehren [34] zu übernehmen, welche zu allen Zeiten Vernunft lehrte und jede gesellschaftliche Verfassung ohne Mühe finden ließ; kurz er wird sich zur Religion der Natur oder endlich zur Sittenlehre der Vernunft bekennen; und hiermit wird er desto mehr innern Werth gewinnen, je mehr er sich nunmehr bestreben muß, Tugenden durch Thaten zu beweisen, nachdem er Religionen entsagt hat, unter deren Schleyer er die Welt durch Grimaßen und Wörter hintergehn durfte.

Dies ist der Ausweg, der Juden unverschlossen bleiben muß, wenn sie

4. Man wird wankend im Glauben, wenn man Rabbinen in Amsterdam ihr Judenthum gegen uns vertheidigen hört; ist das Urtheil eines noch lebenden alten reformirten Predigers, der einst solchen Unterredungen beywohnte.

durch Gründe sich gedrungen fühlen, von ihrer Religion auszuscheiden, ohne sich einer andern positiven Lehre zu unterwerfen. Nach dieser Absonderung müssen sie weder von ihre vorigen Glaubensgenossen noch von andern Religionen beunruhigt werden ; man muß ihnen Enthaltung der Taufe so wenig aufdrücken dürfen, daß sie vielmehr im Besizz aller Rechte beharren können, welche allen Bürgern des Stats zugesagt worden.⁵ [35] Aber, wird man sagen, der westphälsche Friede will weder Judenthum noch natürliche [36] Religion noch Ohngötterey geduldet wißen ! Es ist in der That seltsam, dies Reichsgesezz in Weg zu stellen, wenn nur Frage ist, ob Landesherrn oder Staaten jene Duldung gefällig sey. Ich sehe wenigstens tausend Dinge eingeführt, die mit westphälschem Frieden sich nicht vereinigen lassen ; und ich habe nach meiner Art daraus geschlossen, daß dieser Vertrag nur noch so weit gelte, als Landesherrn und Staaten ihn gelten lassen wollen. Es steht freylich geschrieben, daß nur katholische, lutherische und reformirte Religionen im deutschen Reich herrschen sollen.⁶ Wenn wir aber Ausleger hören, so hat schon Gundling gesagt, daß dieser Artikel nur den Katholiken zu gefallen eingerückt sey, damit sie keine andre Religion zu dulden schuldig seyn möchten, daß hingegen die Protestanten, dadurch nicht eingeschränkt worden.⁷ Man wollte würrklich nur

5. Der Verfasser der Blätter aus Liebe zur Wahrheit geschrieben, war schon der [35] Meynung, daß man abtrünnige juden nicht mit Bedingungen der Taufe beschweren, sondern ihnen Uebung der natürlichen Religion vergönnen müße. Der verehrungswürdige Greis sagt S.21 « Ohne Zweifel würde man viele Juden sich von ihrem unglücklichen und abergläubischen Volke absondern sehn, wenn man eines Theils denenjenigen, die sich von der jüdischen Gemeine gänzlich trennen wollen, alle bürgerliche Rechte und Vorzüge zugestünde, ohne von ihnen zu verlangen, daß sie sich taufen ließen ; es würde hinreichend seyn müssen, daß ein Jude, der aufhören wollte, ein Jude zu seyn, sich bey der christlichen Obrigkeit meldete und eine schriftliche Erklärung überlieferte, wodurch er versicherte, dem Judenthum und allen seinen abergläubischen Gebräuchen zu entsagen, auch seine Kinder davon und von aller Gemeinschaft mit Juden abhalten und ihnen keine jüdische Lehrer noch Aufwärter geben wolle ; von dem Augenblick an müßte er ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft werden, das alle Vorrechte eines Christen genöße, dabey aber die Freyheit behielte, seine und seiner Kinder Taufe solange auszusezzen, als es ihm belieben würde. »

6. *Sed præter religiones supra nominatas nulia alia in sacro imperio romano recipiatur vel toleretur. Art. VII. § 2.*

7. Vollständiger Diskurs über den westphälschem Frieden. S. 423.

bestimmen, was jeder [37] Reichstand gegen damalige Religionen zu thun verbunden sey, oder worauf er sich einschränken müßte, und nicht, was er zu thun Macht habe oder wohin er sich ausdähnen könne. Religionen also, welche im Jahr 1624 in jedem Lande in Uebung gestanden, sollten ferner beybehalten werden. Es blieb aber der Willkür jedes Regenten überlassen, mehrere Religionen zu begünstigen, wenn sie sich nur soweit mäßigten, daß sie andre nicht kränkten. Man muß jenes, wie alle andre Sazzungen, nach Lage der Zeit erklären, worin es vorgeschrieben worden. Die drey Religionen waren es nur, welche sich bis dahin verfolgten. Ihre Bekenner handelten daher beym Frieden nur über Grenzen ihrer eignen Duldung. Von andern Religionen statuirten sie nur soviel, als nöthig war, um sich selbst vor äuserm Schaden zu hüten, der sie bis dahin betroffen hatte; Was sie darüber festsezzen, konnte für sie nur so lange verbindlich seyn, als Zeitumstände keine Aenderung heischen würden. Man machte ein Gesezz gegen wechselseitige Unduldsamkeit damaliger Religiosisten. Mit Emporkunst allgemeiner Toleranz mußte schlechterdings ein Gesezz [38] fallen, dessen die Vernunft sich schämen mußte, weil sie Ursach hatte, zu wünschen, daß es nie nöthig gewesen seyn möchte. Kurz für Religionen war das Gesezz nur zeitwährend. Es scheint auch, daß seine Verfasser einen Blick in die Zukunft geworfen haben; denn sie sagen unter andern, daß dies alles nur so lange gelten solle, bis allgemein im deutschen Reich oder zwischen einzelnen Ständen und ihren Unterthanen unter sich ein Anders wegen, der Religion beschloßen seyn würde.⁸

Doch der westphälsche Friede mag von Duldung mehrerer Religionen auf Ewigkeiten sprechen was er will, das Gesezz ist nicht mehr für unser Zeitalter. Es gilt Wahrheiten und Ueberzeugungen, wenn man von Religionen oder Irreligionen redet. Jeder Mensch aber erkennt hierin nur einen einzigen Richter, und dieser [39] ist seine beste Einsicht. Kein Regent, kein

8. *Et hæc omnia semper et ubique observentur eo usque, doneo de religione vel universaliter vel inter status immediatos eorumque subditos mutuo conclusu aliter erit conventum, ne quisquam a quocunque ulla ratione aut via turbetur.* – Art. V. §31.

Staat, kein Gesezz kann mir durch Befehl etwas zur Wahrheit machen, was mir Irthum ist, denn meine innere Ueberzeugung hängt nicht von jenen äusern Mächten, sondern von mir selbst ab. Darum hält mjeder seine Religion und Meynung für die beste, und darum muß unbeschränkt jeder glauben können, was er will und kann. Darum ist kein Abtrünniger strafbar, wohl aber derjenige, der ihn nicht dulden will.⁹ dies wußten im vorigen Jahrhundert weder Katholiken noch Protestanten. Für sie waren Religions- und Westphälsche Frieden gemacht, um zwischen ihren stürmenden Systemen und Leidenschaften ein Gleichgewicht der Macht herzustellen, welches das Werk der Vernunft hätte seyn müssen, wenn sie Vernunft im Lande gehabt hätten. Damals wars Noth, greuliche Blutbäder zu enden, die um Altäre stossen. Menschen seufzten nach Ruhe und sie verschaffen [40] sie sich auf Kosten der Wahrheit, indem sie alles verdammten, was die drey Sekten nicht lehrten. Wir aber sind an ihre Regel nicht mehr gefeßelt, nachdem ihre Verblendung uns verlassen hat, wenigstens nachem sie aufgehört haben, uns Glaubens wegen zu erwürgen. Menschen und Staaten sind nicht für Religionen und Wahrheiten gemacht, sondern Religionen und Wahrheiten für Menschen und Staaten. Die einen folgen den andern, wie Schatten den Körpern und Diener den Herrn. Wahrlich man verkehrt Ordnungen der Dinge, wenn man menschliche Erkenntniß, diese Quelle aller Religionen, die je waren, und aller, die seyn werden, wenn man sie an Gesezze und Schwüre ketten will, da sie nicht anders unbefangen genannt werden kann, als wenn sie der Freyheit im Schooße liegt.

Wenn nun dies alles zu demjenigen gehört, was Staaten den Juden schuldig sind, um sie zu Vorzügen beßrer Menschheit und des Bürgerthums zu erheben : so muß man auf andrer Seite nicht glauben, daß Juden für ihr Theul Hände in Schooß legen dürfen. Längst hätte es ihre angelegenste

9. So urtheilt der König von Preussen in einer bekannten Kabinetsordre ; bey Mir kann jeder glauben was er will, wenn er ehrlich ist ; die Priester aber müssen die Toleranz nicht vergeßen.

Pflicht seyn sollen, die Welt auf ihr unverdientes Schicksal aufmerksam zu [41] machen, da man sie aus augen und Herzen so weit verloren hat, da| man Mühe zu haben scheint, sich zu erinnern, ob sie noch Menschen wenigstens mit Christenmenschen von gleicher Gattung sind. Ich kann mich kaum überreden, daß ihre Bemühungen immer vergeblich gewesen seyn sollten. Noch ists Zeit, nachzuholen, was ihre Väter versäumten; denn es könnte sich leicht zutragen, daß Regenten und Staaten noch lange die Vortheile (von ihren Pflichten will ich izt schweigen) die Vortheile verkennen möchten, welche Einbürgerung und Veredlung der Juden so unausbleiblich erwarten laßen.

Mitleiden kann man ihnen nie versagen, wenn man anders ihr geschworner Feind nicht ist. Aber man hat Ursach, über sie zu zürnen, daß sie fähig gewesen, so lange in Dummheit und Knechtschaft zu erstarren, daß fast alle Wünsche des Beßern ihren Seelen entfallen zu seyn scheinen. Sie haben der Menschlichkeit gleichsam getrozzt, indem sie seit Jahrhunderten Lehren und Gebräuche, welche sie ins Elend stürzen, mit blödsinniger Unbiegsamkeit behaupten, die in der Geschichte ihres gleuchen nicht findet. Es ist erstaunlich, daß diese Nazion sich nicht endlich über seine [42] Schmach empor geschwungen hat, daß sie nicht endlich aus Verzweiflung kühn geworden ist, da sie aus Tugend mannhaft zu seyn verlernt hatte. Die Erde hat noch genug unbewohnte Plätze, wo Unglückliche hinfliehn und Reiche stiften könnten, die gegen Grausamkeiten der Religionen und Fürsten Schutz und Wehrer verschafft haben würden. Noch nie aber ists einem Juden eingefallen, seine elenden Brüder wenigstens aus diesem oder jenem Winkel zusammen zu raffén, um sie mi einem Muth, welcher immer leidender Menschheit Ehre macht, in solche Freystädten zu führen.

Es ist erstaunlich, daß unter diesem Volk noch kein Lehrer aufgestanden ist, der Religion und Sitten reformirt hätte, um seine Brüder von Vorwürfen zu reinigen, die ihren Feinden bisher zum Vorwand aller Ungerechtigkeiten gedient haben. Diese Reform hätte von weitem vorbe-

reitet werden können, wenn schneller Uebergang zu gefährlich geschienen hätte. Denn hätte man Gebrauch nach dem andern verlassen; hätte man allmählig die Autorität der Rabbinen geschwächt und ihre Erklärungen des Gesezzes verdächtig gemacht; hätte man alle Entstellungen [43] und Unanständigkeiten aus Synagogen verwiesen; hätte man Erziehung und Schulen verbessert; hätte man Jungen und Alten Christen in die Hände gegeben, wodurch sie in Begriffen und Wahrheiten unterrichtet worden, die sie im alten Testament und Thalmud nie gefunden haben würden; hätten sie somit die so oft getadelte Nazionalunleidlichkeit gemildert, damit man ihnen die beleidigende Aussenseite ihrer Religion nicht mehr immer angesehen hätte; kurz wären sie so den übrigen Völkern in Aufklärung und Gesittung von ferne nachgefolgt, wenn sie auch nicht im Stande gewesen wären, sie einzuholen oder zu überflügeln: so müßte alle Wahrscheinlichkeit trügen, wenn sie nicht endlich Duldung, Bürgerthum und Ehre errungen haben sollten, welche sie durch ihre ruhmvolle *<unlesbar>* verdient haben würden. Und ich stelle mir vor, daß alles dies ohne grosse Gefahren der Neuerer hätte vollführt werden können. Mosaische Religion an sich ist sehr biegsal zu Veränderungen, da sie keine symbolische Bücher hat und ausser dem Grundsazz von einem einzigen Gott, keine Lehren enthält, deren Nichtglauben mit Strafen bedroht worden.¹⁰

[44] Aber nichts von dem allen! Keine Scham über Verdummung und Verworfenheit! Keine Regung zur Ausbildung und Veredlung! Kein Unwille, kein Selbstgefühl, keine edle Rache, keine Verzweiflung, unauslöschliche Züge, die ausser Juden noch kein Mensch verläugnet hat, wenn er sonder seine Schuld bis zur Ehrlosigkeit, Sklaverzy und Tod gemißhandelt worden! Was unser Erstaunen vergrössern muß, ist dieses, daß sie Schimpf, Schande, Martern, Verjagung, Hunger und Tod, kurz alles, was je über sie verhängt worden, mit der Miene der Betroffenheit und des bösen Gewissens erduldeten, mit einer Miene, die nur bey Verbrechern an rechter

10. Michaelis mosaisches Recht, I. Theil § 32.

Stelle ist. Dies war es noch, was ihr Unglück vollendete. Verfolgende Christen, nur verbrecherische Gesichter vor sich sehend, wurden über alle Schranken jener Schaam hinausgetrieben, die sonst nocht zuletzt durch Wehklagen der Unschuld aufgewekt wird, wenn schon alle andre Gefühle von Religionswuth erstrickt worden. Sie fühlten das Unrecht nicht, was sie verübten, da es aus Leidenden zu ihnen nicht sprach.

Man fragt immer, daß es ihnen an erleuchteten Männer nicht gefehlt habe, und man [45] kennt einige aus ihren Schriften. Ich kann mich aber nicht überzeugen, daß sie von ihren Einsichten den besten Gebrauch machten, da sie nicht zur Aufklärung und Rettung ihrer unglücklichen Nazion angewandt worden. Durch persönliche Achtung, die sie sich erworben, ward ihren Brüdern nicht geholfen. Diese behandelte man noch immer als verachtete Juden, indeß man jene nur als Männer schätzte, die sich den Christen genähert hatte; ja Vorurtheil währte wohl gar, in ihnen verkappte Gläubige zu treffen, die sich nur aus Furcht vor Nachstellungen ihrer Nazion scheuten, Glübe der Proselyten öffentlich abzulegen. Denn diese Vermuthung war es doch wohl, welche einst Lavatern übereilte, Moses Mendelssohn zur Bekehrung aufzufodern. Es war aber schon übel genug, daß man Mißverständnissen nicht vorbeugte, die man erwarten konnte, wenn man streitige Punkte nie berührte, oder wenn man ihnen mit Aengstlichkeit auswich und überhaupt für seine Nazion nie etwas that oder schrieb.

Hätte Spinoza unter seinen Brüdern Nachfolger gehabt, ich will nicht sagen in seinem System, sondern in seiner Freyheit zu denken: so würde vermuthlich ihr weltliches Glück schon [46] entschieden seyn, welches izt noch ohne Anfang ist. Daß er der jüdischen Religion unverheelt abgesagt habe, wird von Niemanden geläugnet. Man hat sich aber die vergebliche Mühe gegeben, ihn aus gezwungenen Folgerungen den Ueberläufern beyzuzählen, ohne gleichwohl im Stande gewesen zu seyn, die Sekte zu bestimmen, zu der er sich bekannt haben sollte. Man hat ihn

weder für katholisch, noch lutherisch noch kalvinisch zu erklären vermocht. Seine eignen Schriften widerlegen jene dreiste Behauptung. Sie verrathen seine Absicht ganz deutlich, zwischen allen Religionen durchzugehn und Freyheit Aller einzuführen. Auch konnte wohl Spinoza in einem religiösen Jahrhundert seine Gesinnungen nicht offner darstellen, als indem er sich weigerte, die Professur zu Heidelberg anzunehmen, welche ihm der Churfürst von der Pfalz anbieten ließ. Denn man versprach ihm zwar Freyheit zu philosophiren : man sezze aber dabey voraus, daß er sie zur Beunruhigung der öffentlich eingeführten Religion nicht mißbrauchen werde. Spinoza aber antwortete sehr entschieden, daß er nicht wisse, in welchen Schranken zu philosophiren er sich halten sollen, um kein Stöhrer hergebrachter Religion zu scheinen. Man konnte auch kein anders [47] Betragen von einem Mann erwarten, der schon lange zuvor das Jahrgeld ausgeschlagen hatte, welches ihm die Synagoge zu Amsterdam mit den Beding anbot, sich nur äusserlich zu Gebräuchen des Judenthums zu bekennen. Er bestätigte also seine Lehre durch Opfer, die er ihr brachte, und das gewiß ohne grosse Gefahren der Versuchung, einer Folge seiner Bedürfnisse, denn seine Umstände waren nicht die besten.

Ich würde nicht nöthig gehabt haben, ihren Namen, mein würdigster Freund, diesen Bemerkungen vorzusezzen, um ihnen zu sagen, daß ihre vortrefliche Schrift über die bürgerliche Verbesserung der Juden Veranlassung zu dem allen gewesen, was ich hier schreibe. Es würde aber unverzeihlich seyn, von Juden zu reden, ohne ihres Werks zu gedenken, welches ich nun, aus doppelten Gründen der Schriftstellerey und Freundschaft, auf allen Blättern genannt zu haben glaube, da ich ihren Namen durch den ganzen Aufsaz geführt habe. In der That Sie haben sich ein Verdienst erworben, welches alle Juden beschämt. Sie haben der Welt gerechte Klagen einer Nazion vorgetragen, welche sie selbst seit Jahrhunderten so unbegreiflich auf sich ersizzen [48] ließ. Sie haben erwiesen, daß Juden so wenig verdorben sind, brave Menschen und gute Bürger zu werden, daß vielmehr

ihre Veredlung grosser Gewinn für Menschheit und Staaten seyn müßte. Sie sehn hier, daß ich zu Ihren Wünschen die meinigen lege. Da ich aber zu Ihren politischen Bemerkungen nicht hinzuzusezzen hatte : so bin ich nur bey Betrachtung der Religionen, des beschrienen Hindernisses aller Judenreformen, stehn geblieben, weil es mir schien, daß Sie diesen Punkt mit gewisser Zurückhaltung behandelt haben, welche Ihnen verbot, alles zu sagen, was Sie wußten, obs gleich auf andrer Seite Irrlehren fanden, ich weiß nicht, ob aus lauterer Frömmigkeit, ob aus absichtlichem Gezier oder aus angewöhnter Belebung des Kirchenstyls.